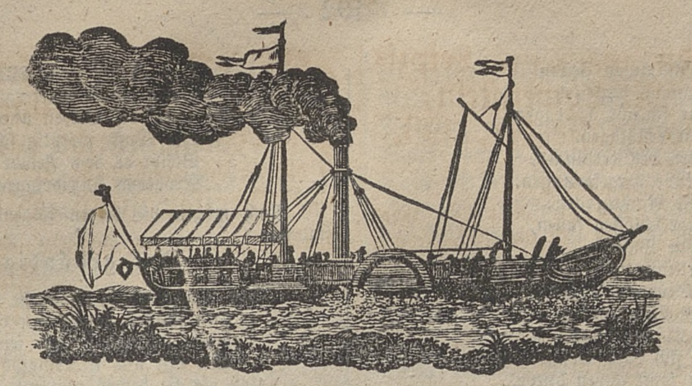
№ 51.

Donnerstag, am 29. April 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Literatur-Signale.

6) Gedichte von Nicolaus Becker. Köln 1841. M. Du-Mont-Schauberg.

Sicher hätte Herr Becker noch lange gewartet, gesichtet und gefeilt, bevor er seine gesammelten Gedichte herausgegeben, wäre er nicht so rasch durch sein „Sie sollen ihn nicht haben" zur Berühmtheit gelangt. Nun wollten aber die vielen Freunde und Neider, die sich der Dichter so sehr schnell erworben, sich nicht mit dem Sprichworte zufrieden stellen lassen: Eins, aber ein Löwe! sondern verlangten Beweise, ob Becker mit Haut und Haar und Kragen ein Dichter sei, oder ob ihm nur zufällig der große Wurf gelungen, ein für alle Mal. Auch des Dichters Selbstgefühl — und wer wird ihm das verargen? — kam dazu, ob all der Auszeichnungen, ob all des Lärms, mußte er schwindelig werden, jede Schüchternheit wich, und er übergab dem Publikum seine Gedichte. Nun kommen die Neider, suchen aus der ziemlich starken Sammlung die Spreu heraus, und rufen: Seht! Niclas Becker ist kein Dichter! Nach genauer Durchlesung des Ganzen können wir nur das Gegentheil behaupten: Becker erscheint uns als ein durch und durch poetisches Gemüth, freilich meist so kindlich und weich, daß eine Tyrtäus-Donnerkraft nicht in ihm leben mag. Aber er wird eben so durch das Zarte, Schöne begeistert, wie durch das Große angefeuert. Seine Gesinnung giebt sich als eine unverdorbene, seine Richtung als eine edle kund. Viele Gedichte hat der Dichter nur für sich gesungen, um seiner augenblicklichen Stimmung Worte zu geben, und diese hätte er auch für sich behalten sollen. Sie gehören den Dutzend-Poesieen an, die jeder Jüngling in der ersten Liebes- und Begeisterungs-Periode seines Lebens zu Papier bringt, ohne darum ein Dichter zu sein.

Weil Dir ein Vers gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für Dich dichtet und denkt, glaubst Du ein Dichter zu sein?

sagt Schiller. Dagegen ruhen in diesem allgemeinen Strome der Poesie, in den jeder nicht ganz philisteröse Jüngling sein Bächlein ergießt, gar köstliche Perlen, von der Perlmutter Phantasie unseres Niclas Becker erzeugt. Wir heben die bedeutendsten hervor. Ein schon oft gebrauchtes parabolisches Bild behandelt der Dichter mild und zart in:

Waise und Rose.

„Wie bin ich armes Kind allein!
Der Freunde hab' ich keine,
Als nur der Rosen eine
Am trüben Fensterlein.
„Dran stehe ich beim Abendgrau,
Das Herz so voller Sehnen;
Es fallen meine Thränen
Darauf wie Himmelsthau.
„Ob du wohl fühlst mein tiefes Leid,
Du stumme Rosenblüthe,
Daß lindernd deine Güte
So süßen Duft mir beut?"
Als so die Waise Abends stand
In stillen Thränen wieder,
Da stieg ein Engel nieder,
Lös't ihrer Seele Band.
Wie wenn sie Schlummer leis umfing',
Lag da die Leidenlose,
Und neben ihr die Rose
Verwelkt am Zweige hing.

Das Gefühl der Lust, ein Sänger zu sein, drückt er aus in:

Kein Verstummen.

Nicht mit Sorgen, nicht mit Schmerzen
Kann man beugen Sängerherzen,
Daß sie stumm sich ganz verschlossen,
Nicht in Liedern mehr ergössen.

Eben aus den schlimmen Zeiten
Muß Gesang hinaus begleiten.
Sorge kann gar schlecht vertragen
Liedersingen, Zitherschlagen.
Wenn die Saiten hell erklungen,
Kommt die Freude hergesprungen.
Sänger sind wie Nachtigallen:
Wenn noch Hagelschlossen fallen,
Alle Bäume ohne Blätter,
Graulisches Aprilenwetter —
Haben sie bei Sturmes Toben
Schon ihr süßes Lied erhoben.
Und wo solche Klänge tönen,
Muß die Welt sich bald verschönen;
Wenn der Lenz sonst außen bliebe,
Käm' er ihnen doch zu Liebe.

Des Lebens und der Liebe Schmerz wird in einem ungesucht schönen Bilde geschildert:

Der Scheiterhaufen.

In letzter Nacht, da hab' ich es geschaut,
Als mich gequält ein schweres Träumen,
Daß hoch ich in des Himmels Räumen
Mir einen Scheiterhaufen aufgebaut.
Mit stillem Ernste häuft' ich Scheit auf Scheit
Von Freundestreubruch, Feindestücke,
Undank, Verrath, zerriss'nem Glücke,
Eiskaltem Hohn und tiefem Herzeleid.
Und als vollendet nun der Haufen stand,
Ein scharfer Wind darüber hauchte,
Da legt' ich, daß er flammt' und rauchte,
Ein brennend Brieflein dran von Frauenhand.
Und hoch und höher ward die Glut gefacht,
Es zuckten draus die rothen Schlangen,
Die stechend mir zum Herzen drangen —
Den Schmerz noch fühlt' ich, als ich längst erwacht.

Am deutlichsten spiegelt sich aber Beckers Gesinnung, seine männliche und religiöse Gemüthsstimmung ab in

Die letzten Kämpfer.

Ich glaubte fest mein Herz umthürmt
Mit Mauern und mit Zinnen;
Die Burg, auch innen wohl beschirmt,
Sollt' nie der Feind gewinnen.
Das arge Leben zog davor
Mit seinen Tücken allen;
Schlecht hielten Mauern sich und Thor,
Noch schlechter die Vasallen.
Der Frohsinn, den ich hingestellt
Als Wächter auf dem Thurme,
Er suchte gleich das freie Feld
Beim allerersten Sturme.
Fast that's der Jugendtrotz ihm gleich,
(Er schien mir so verwegen!)
Und ist nach einem derben Streich
Gar jämmerlich erlegen.
Und mit ihm sank das ganze Heer
Der leichten Traumgebilde;
Es waren ihm, ach! allzu schwer
Die Schwerter und die Schilde.
Jetzt ist mein Herz nicht mehr umthürmt
Von Mauern und von Zinnen;
Der Feind, wenn er von Neuem stürmt,
Wird wohl die Burg gewinnen!
Noch stehn zwei Kämpfer fest und gut
In Stahl und Pickelhaube,
Das ist der stolze Männermuth,
Der fromme Gottesglaube.
So lang' die Beiden unversehrt
Die Waffe mächtig schwingen,
Bleibt es dem Feinde stets verwehrt,
Erobernd einzudringen.

Noch mögen die beiden folgenden Gedichte hier einen Platz finden:

Der gebändigte Löwe.

Der Wüste König haben sie bezwungen,
Den starken Löwen mit den stolzen Mähnen.
Wohl scheuten sie vor seinen Klau'n und Zähnen:
Mit List und Uebermacht ist es gelungen.
Und als sie kamen nun mit ihren Frauen
Und sahen den Gewaltigen am Gitter,
Sein dunkles Aug' ein drohendes Gewitter,
Da überschlich sie alsobald ein Grauen,
Daß Keiner fast zu athmen sich getraute,
Und alles Blut zurückwich von den Wangen,
Indeß der Leu aus seinen Eisenstangen
Verachtend auf das Volk herniederschaute.
Ich kannte Einen, den in enge Schranken,
Nach hartem Kampf, gedränget die Gemeinen:
Gefesselt stand er, (o, ich möchte weinen!)
Ein König er im Reiche der Gedanken.
Doch wie sie jubelten ob ihren Ränken,
Wenn es um seines Mundes Winkel spielte,
Der helle Blitz aus seiner Braue zielte, —
Sie mußten doch entfärbt die Wimper senken.

Der Inselkönig.

Auf dieser Insel wohn' ich jetzt,
Im Meere abgelegen;
Ich habe mir mein Haus gesetzt
Auf hohen Felsenstegen.
Ob meinem Haupte wundervoll
Hör' ich die Gipfel sausen,
Und niederwärts durch Steingeroll
Den wilden Gießbach brausen.
So bin ich Eins mit der Natur,
Gelös't von jeder Kette;
Ich schaue keines Menschen Spur
An dieser heil'gen Stätte.
Der starke Löwe haus't allein
Mit mir in dem Bereiche;
Er schonet mein, ich schone sein, —
Zwei Herrn, gewaltengleiche.
Und schreite ich zum Meeresstrand
Und singe meine Lieder,
Wie hallen von der Felsenwand
Sie so gewaltig wieder!
Die breite Woge rollt heran
Und beugt sich mir zu Füßen,
Als nahte sich ein Unterthan,
Den König zu begrüßen.

Hier ironisirt sich Becker selbst: Der Dichter des „Sie sollen ihn nicht haben!" besingt wahr und rührend den Mann, der sein: ich will ihn haben! sprach, und ihm aus tausend donnernden Schlünden so kräftigen Nachdruck gab, daß Deutschland Sing und Sang vergaß und so klein zusammenduckte, daß es langer Zeit bedurfte, bevor es sich wieder erkräftigte. Da erkennt man das harmlose Dichterherz, ein schlau berechnender Diplomat hätte die beiden letzten Gedichte gewiß ewig geheim gehalten.

J. Lasker.

Blüthen orientalischer Poesie.

Die Treue in der Religion.

Rabbi Elieser Haggadol fragte: Was heißt es, wenn die Schrift sagt: „Liebe Gott von ganzem Herzen, ganzer Seele und aus allen deinen Kräften!" Hierauf ward also geantwortet:

In den Zeiten der fremden Herrschaft erging den Israeliten der strenge Befehl, ihrer Religion ganz zu entsagen, und selbst das Studium derselben zu unterlassen.*) Doch Rabbi Akiba trotzte dem Befehle mit edlem Eifer, und hielt öffentlich religiöse Versammlungen. Einst da ihn Papus bei dieser Beschäftigung traf, und ihn ermahnte, den Grimm des Tyrannen nicht zu reizen, entgegnete ihm der Rabbi: Ich will Dir ein Gleichniß sagen. Ein Fuchs wandelte am Ufer eines Flusses, und sah die Fische unruhig hierhin und dorthin laufen. Er sprach: warum laufet ihr so hin und her? Sie antworteten: wegen der Netze und der Fischergarne, welche uns verfolgen. Da rief der Fuchs ihnen zu: kommt an's Ufer herauf, und Ruhe und Frieden winken euch überall. — O du, der Thiere listigstes, entgegneten ihm diese, wie thöricht ist dein Rath! Wenn es selbst in dem für uns bestimmten Elemente der Gefahren schon so viele giebt, wie sollen wir Schutz in dem hoffen, wo ohnehin wir nicht bestehen können? — Ist es nicht auch uns, fuhr der Rabbi fort, Verheißung des Herrn: „Es werde diese Lehre das Glück unsers Lebens sein," und doch droht ihre Ausübung Gefahren; was wird, wann unsrer Väter Glauben wir verleugnen, was dann erst unser Loos? — Bald darauf wurde Rabbi Akiba ein Opfer der Anhänglichkeit an seiner Religion. Er ward in den Kerker geführt. Doch auch dem Papus traf das Loos, den Kerker mit jenem zu theilen. Warum auch Du gefangen? fragte ihn der Rabbi. Da rief jener: Heil Dir! Dir folgte Deine Tugend, mir mein Verbrechen nach. — Der fromme Rabbi wurde, ein Märtyrer seines Glaubens, zum Tode verurtheilt und zum Richtplatze geführt; es war Zeit zum Abbeten des Schema (ein Gebet, welches der Jude drei Mal täglich sagt, und worin er die Einheit Gottes anerkennt) und man riß ihm das Fleisch mit eisernen Haken vom Leibe; aber er segnete Gottes strafende Vaterhand. Vater, ist es dahin gekommen? riefen seine Schüler ihm schluchzend entgegen. Getrost meine Lieben! stets betrübte mich die Erwähnung des Verses: „Liebe Gott von ganzem Herzen und ganzer Seele," das heißt, Dein kindliches Vertrauen zu dem Allerbarmenden verleugne selbst dann sich nicht, wann die Seele dem Körper gewaltsam entrissen wird. O, rief ich dann aus, möge auch ich einst meine innige Verehrung Gottes auf Kosten meines Lebens bezeugen können; jetzt, da mein Wunsch so glorreich sich erfüllt — jetzt sollte ich zagen? Und laut ausrufend die Worte: Höre Israel, der Herr ist ein einziges, ewiges Wesen! sank er dahin, entseelt.

Talmud. Barakot. Gemara. Abschnitt I.

*) Wahrscheinlich unter Antiochus Epiphanes, der so weit ging, daß er den Juden Hohepriester geben wollte gegen die gesetzmäßige Folge ganz nach Belieben, er betrachtete die strengen Juden als Rebellen. Er ließ mit Gewalt den Tempel entheiligen und berauben, ließ die heiligen Bücher verbrennen, und verlangte, die Juden sollten sich zu griechischer Gottesverehrung und zu griechischen Gesetzen bequemen. Antiochus selbst betrat (im Jahre 170) den Tempel und das Allerheiligste, er gab Befehl, eine Sau auf dem Brandopferaltar zu opfern, und ein Stück derselben zu kochen, und dessen Brühe im ganzen Tempel umherzusprengen. Alsdann plünderte er die vielen goldnen Geräthe und die vielen Schatzkammern, wie auch zum Theil die Stadt selbst, und zog um 1800 Talente reicher von dannen. Zuletzt sandte er noch seinen Feldherrn Apollonius mit 20,000 Mann nach Jerusalem, mit dem Auftrage, das Volk zu vernichten. In freundlichem Anschein zog Apollonius ein, aber am nächsten Sabbath überfiel er die Betplätze, erschlug alle Männer, und die unglücklichen Frauen und Kinder wurden in die Sklaverei verkauft. Von Jerusalem blieb nichts übrig, als diese von Syrern stark besetzte und mit Waffen gut versehene Festung und der verödete Tempel, verunreinigt durch Gewaltthaten, an denen verübt, die es dennoch wagten, daselbst zu beten und zu opfern.

Die goldgelockte Sängerin.

Ein goldnes Haar, und Silber in der Stimme!
Und dennoch meldet sich für sie kein Mann? —
Ihr Gold und Silber haben nur das Schlimme,
Daß man sie nicht auch prägen kann. —

J. L.

An einen alten Versifex.

Daß man in Dir des Dichters Alter ehren soll!
Willst Du; den Grundsatz lass' ich Dir allein.
Mich meinerseits, mich macht es freudenvoll,
Kann stets ich in der Dichtkunst Jugend sein! —

Immortelle.

Der edle König kam an seinem Siegestag
Zur prächt'gen Gruft, in der sein Widersacher lag.
Da sprachen sie: es ist nach uns'res Königs Siege
Nicht Recht, daß so geehrt sein ärgster Todfeind liege.
Ausgraben soll man ihn und nebenaus ihn legen.
Der König aber sprach: Es soll ihn Niemand regen.
Im Todfeind gegen uns war Tod und Feind verbunden;
Nun hat der Tod den Feind, den Tod der Feind gefunden.
Laßt ihn nur liegen so! Was könnt' ich Bessers haben,
Als läge jeder Feind so prächtig mir begraben.

Friedrich Rückert.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:

Esel — lese.

Reise um die Welt.

*** Ein Referent schildert die Decorationen des Berliner Hoftheaters zu Schiller's Tell: „Nicht zur Pracht, wohl aber zu großen Schönheiten gab die äußerliche Ausrüstung Veranlassung und bot so der Seele des Kunstwerkes eine wahrhaft künstlerisch-schöne Körperhülle dar. Reichern Stoff für den Decorationsmaler kann es kaum geben, als wenn ihm eine Dichtung die Forderung stellt, eine Reihe von Ansichten des Vierwaldstädter-Sees zu liefern. Dies war geschehen. Ein Laut überraschten Staunens ließ sich vernehmen, als man beim Aufrollen des Vorhanges den See in getreuester Porträt-Aehnlichkeit, mit dem Blicke nach Schwyz, in der Haupt-Perspective den mächtigen Felskegel der hohen Mythe (Mythenstein nennt ihn Schiller) vor sich sah. Die etwas lange, nicht sehr gehaltvolle Musik des verstorbenen Kapellmeisters Bernhard Anselm Weber ging mit Hilfe dieses wundervollen landschaftlichen Genusses vorüber. Der Felskegel strahlte zu Anfang im hellsten Sonnenlicht, dann fielen dunkelnde Schatten darauf; der See und das Gebirge hüllten sich in tiefbläuliche Gewitterverfinsterung; es war eine täuschende Wahrheit in diesen Effecten. Ein gleichfalls lokalgetreues ländliches Bild gewährte in der zweiten Scene Stauffachers Haus am Fuße der hohen Mythe. Eben so das Schloß Zwing-Uri, mit einem tiefen Blick in das Gebirge. Ferner Altorf in der Scene beim Hute; hier schaute man in das geöffnete Reusthal weit hinein und verfolgte den schlängelnden Lauf des Flusses. Wenn uns die lebendigsten Erinnerungen nicht trügen, so war auch diese Landschaft mit genauester Naturtreue aufgefaßt. Doch Alles wurde überboten durch die Darstellung des Rütli mit dem Blick auf den Vierwaldstädter-See hinab, und dem beschneiten Hochgebirge in der Ferne, das bleich im Mondenlichte schimmerte. Nur der Mond-Regenbogen war mißrathen, doch vergaß man seiner schnell über dem wahrhaft hinreißenden Schauspiele des Sonnen-Aufganges, der sich an den durchsichtig glühenden Gletscherspitzen entzündete und dann das purpurrothe Licht weiter über das beengte Bergjoch schlängeln ließ. Dieses Spiel von Duft und Farbe war der Natur mit täuschender Wahrheit abgelauscht, es bildete ein Kunstwerk im Kunstwerke, das auch seine laute Anerkennung fand, die den Decorationsmalern Gerst, Gropius und Köhler, deren Talente bei der Ausstattung mit einander um den Preis gewetteifert hatten, auch im vollsten Maße gebührte. Haydn's wundervolle Musik aus der Schöpfung beim Sonnen-Aufgange fiel zum Aktschluß ein und vollendete, im Vereine mit der symbolischen Bedeutung des Emporstrahlens eines neuen Lichtes, die sich auf das Gedicht stützt, die wahrhaft erhebende Wirkung dieses Moments. Einige spätere gleichfalls außerordentlich schöne Landschaften und Genrebilder im Decorationsstyl übergehe ich und schließe meinen Bericht mit der Versicherung, daß diese malerische Reise durch die Schweiz allein eines darauf verwendeten Abends werth ist, und somit auch ein Tauber der Vorstellung nicht ohne großen Genuß beiwohnen würde."

*** In der Zeitung für die elegante Welt lesen wir literarische Rückblicke. Da kömmt erst Börne, dann Göthe, dann Kahlert. Börne, Göthe und dann schon Kahlert. Noch lange nicht! Das muß aber so sein, Kahlert lobt Kühne, und Kühne muß Kahlert hochstellen, damit dessen Lob doch auch was bedeute.

*** Scaggon, welcher unter dem Namen des berühmten Lustigmachers der Königin Elisabeth bekannt war, hatte von derselben ein Darlehn von 500 Pfd. Nachdem der Termin der versprochenen Zahlung schon längst verflossen war, bestand die Königin unerbittlich auf die möglichst baldige Zahlung. Zum Glück hörte der Hofnarr, daß der Weg der Königin sie an einem der folgenden Tage vor seiner Wohnung vorbeiführen würde. Schnell kam er auf den Einfall, sich einen Sarg machen zu lassen. In diesen, auf seinen eigenen, noch lebendigen Leib gefertigten Sarg wollte sich der Narr legen, und sich in demselben von seinen Freunden scheinbar zu Grabe tragen lassen. Alles war so vorbereitet, daß in eben dem Zeitpunkte, als die Königin vor Scaggons Wohnung vorbei kam, der Sarg mit seiner Inlage von einigen Freunden des Eingesargten aufgeschultert ward. „Wen trägt man zu Grabe?" frägt Elisabeth, und vernimmt zur Antwort: „Ihrer Majestät unterthänigsten Diener Scaggon." — „Ach!" sagte sie, „ist der Spaßvogel todt? Habe ich doch nicht einmal gehört, daß er krank sei? Er war ein Erzwicht und mir 500 Pfd. schuldig. Doch ich schenke sie ihm von ganzem Herzen." — Bei diesen Worten erhob der vermeinte Todte sich plötzlich im Sarge und sprach mit der Stimme eines Lebenden: „Ich danke Ihnen, gnädigste Königin, unterthänigst; diese Gnade, die Sie mir erzeigt haben, ist so groß, daß sie mich wieder lebendig gemacht hat."

*** In Prag wurden früher die Israeliten, wenn sie sich beim Betteln betreten ließen, von dem Parnas (Gemeindeältesten) sofort abgeurtheilt und eingesperrt. Dieses Gemeindegefängniß (Kätzel) war in ziemlich vernachläßigtem Zustande, und namentlich mit dem Einheizen ging es sehr mangelhaft zu. Als daher einst mehre Bettler dort in Haft gelegt worden wareu, die sich über die Kälte ihres Kerkers beklagten, eilte der jüdische Gefängnißwärter zu dem Aeltesten mit der barschen Bemerkung: „die Gefangenen lassen Ihnen sagen, daß, wenn nicht ordentlich eingeheizt wird, sie nach Hause gehen werden."

*** In Baier'schen Blättern kündigt Herr Auernheimer in Regensburg: Lebensmehl, sympathetische Amulette und Mirakul-Band-Extract an.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 51. Am 29. April 1841.



Die Tugenden.

(Schluß.)

Die Vorsicht bekam in Stockholm in einer Zeitung einen langen Artikel über diesen Vorfall zu lesen. Erschreckt über alles Unheil, das der unweise Muth verursacht, überdachte sie alle Gefahren und Widerwärtigkeiten, denen man ausgesetzt in der Welt, und beschloß in ihrer Weisheit, sich gänzlich zurückzuziehen, überzeugt, daß das höchste hier zu erreichende Glück sei, mit heiler Haut davon zu kommen. In Folge dieser Betrachtung miethete sie sich bei einer alten unverheiratheten Frauensperson ein, die, aus Furcht vor Dieben, vier Treppen hoch einige Dachstübchen bewohnte. Hier hätte die Vorsicht nun gute und ruhige Tage verleben können, wenn sie nicht von tausend Befürchtungen und Vorstellungen von Gefahr geplagt worden wäre. Aus Furcht vor Feuer getraute sie sich kaum, etwas zu kochen; sie besorgte, aus Mangel an frischer Luft, krank zu werden, aber an Ausgehen war nicht zu denken; sie hätte ja vom ersten Wagen überfahren werden können; ein Blumentopf hätte aus dem Fenster fallen und sie erschlagen können; sie hätte auf der Treppe ein Bein brechen können u. s. w. Nein, nein! Ausgehen war rein unmöglich! Und solche Abneigung hatte sie dagegen, daß sie vor Furcht, einmal ausgehen und ein neues Kleid kaufen zu müssen, nicht den Muth hatte, das alte zu tragen, das schon an mehren Stellen zerrissen war. Zuletzt kam es dahin, daß sie weder Hand noch Fuß mehr rührte. Mit allen ihren Befürchtungen und Skrupeln hatte sie sogar ihre Wirthin, die alte Jungfer, angesteckt, und als einstmals Feuer im Hause ausbrach, wagten die beiden Freundinnen nichts zu ihrer Rettung zu unternehmen und wären unfehlbar in den Flammen umgekommen, wenn nicht ein Zimmermann und ein Schornsteinfeger sie auf den Rücken genommen und in Sicherheit gebracht hätten.

Unterdeß lief der Eifer in der Welt umher, schwitzte, schrie, predigte und stieß die Menschheit bald nach dieser, bald nach jener Richtung hin. Er riß den Bauer vom Pflug, die Mutter von ihren Kindern und den Beamten aus seinem Geschäftszimmer, um ihnen andere Arbeit zu geben. Dann sprang er plötzlich davon und überließ es ihnen, für sich selbst zu sorgen. Als er sich von Europa nach China wandte, um dort die Heiden zu bekehren, kam er in Rußland einer Mine im Augenblick des Springens zu nahe, wurde vom Pulver versengt und — — verlor — — o weh! — beide Augen. Dennoch lief er noch einige Zeit in der Welt umher, doch stiftete er nichts als Verwirrung und bekam es zuletzt mit der Polizei zu thun. Endlich war er genöthigt, sich einen Führer zu nehmen, der ihn, für ein Gewisses monatlich, dahin zurückführte, woher er gekommen.

Die Demuth erlebte zwar nicht so gefährliche Abenteuer, doch erging es ihr auch nicht besonders. Getrennt von ihren Gefährten, sah sie nämlich so erbärmlich und kläglich aus, daß Niemand sich mit ihr einlassen wollte. Nachdem sie sich mit Verbeugungen und Knixen, oft sogar auf den Knieen rutschend, durch die ganze Welt geschleppt, an alle Thüren gepocht, überall gesagt: „ich bin nicht werth, Eure Schuhriemen zu lösen," überall angefahren und demgemäß behandelt worden, wendete sie sich betrübt ihrer Heimath zu und erreichte Stockholm gänzlich abgerissen und fast vernichtet.

Hier, am Fuße der Statue des Heldenkönigs, sah sie nach und nach alle ihre früheren Reisegefährten anlangen. Aber großer Gott! — wie verändert waren sie! Man konnte sie kaum wieder erkennen. Der Eifer hatte seine feurigen Augen verloren und lahmte auf dem rechten Bein; der Muth trug den Arm in der Binde und hatte im höchsten Grade das Ansehen eines „mauvais sujet;" die Sanftmuth war ganz und gar mit Beulen und blauen Flecken bedeckt, — auf ihrer sonst so engelsmilden Stirn hatte der Jähzorn Platz genommen, und ihr drittes Wort war eine Grobheit; der Edelmuth sah aus wie ein Komödiant, — er deklamirte und schwatzte unaufhörlich; die Geduld und die Barmherzigkeit waren so mager und durchsichtig geworden, daß man sie nicht ohne das tiefste Mitleiden betrachten konnte; die gute Laune war nichts weniger als nüchtern. Die Klugheit stand sich noch am besten, aber sie war ruhmredig und hochmüthig geworden; sie überlegte und maß ihre Schritte und Worte, schnupfte alle Minuten, warf sich in die Brust, sah ihre Gefährten über die Achsel an, rümpfte die Nase und war unausstehlich.

Man kann sich denken, ob bei so bewandten Umständen das Wiedersehen der Tugenden ein vergnügtes war. Die Wahrheit zu gestehen, glichen sie in ihrem gegenwärtigen Aufzuge weit mehr den Lastern als den Tugenden. Kaum waren sie jedoch ein Weilchen zusammen gewesen, hatten sich die Hände gereicht und sich wieder erkannt, als sich ihr Aussehen zu verwandeln begann, und jede Tugend

anfing, ihren frühern Charakter wieder zu gewinnen. Die Klugheit nahm aus ihrer Reise-Apotheke eine Salbe, bestrich damit die erloschenen Augen des Eifers, die sich bald darauf wieder öffneten, um mit dem frühern Feuer zu strahlen. Die gute Laune wurde dergestalt von dem dürren, schattenartigen Ansehen der Demuth ergriffen, daß sie auf der Stelle nüchtern wurde und den Tugenden vorschlug, sich in der nächsten Restauration durch eine Bowle Punsch zu stärken; dort sollte ein Jeder seine Reiseabenteuer erzählen und ein Entschluß für die Zukunft gefaßt werden. „Bravo!" rief der Muth und reichte der Vorsicht die Hand; die gute Laune nahm die Demuth in die Arme und eröffnete den Zug, dem Alle willig folgten.

Es würde zu weitläufig sein, alle die Erzählungen zu wiederholen, mit denen sich die Tugenden bei der Bowle unterhielten; ich begnüge mich damit, nur den Beschluß zu berichten, der zu Ende der Sitzung von allen Anwesenden einmüthig gefaßt wurde. Dieser war, von jetzt an stets zusammen zu reisen und sich so selten wie möglich zu trennen; denn sie hatten gefunden:

daß eine jede von ihnen, sich selbst überlassen und alleinstehend, ohne den Rath und die Stütze der anderen Tugenden nur Thorheiten begehe und Unheil anrichte.

Frederika Bremer.

Die Ostsee.

Aus dem Dänischen, von H. A. Freitag.

Es wurde vor längerer Zeit in den literarischen Blättern der Börsenhalle die Behauptung gefunden: die Ostsee sei kein Gegenstand für Poesie.

Welcher Stoff ist poetisch? Nicht das Gemeine, Kleinliche, Alltägliche, Widerliche und Verächtliche; also das Große, Erhabene, Edle, Tiefe und Schöne. Dieses begeistert ein edles Gemüth, und ist ihm die göttliche Gabe geworden, so spricht es sich aus mit ergreifenden Worten. — Und einen solchen Stoff, o Ostsee, solltest du dem in deiner Vergangenheit eingeweihten, deine Gegenwart fühlenden, wahrhaft poetischen Gemüthe nicht darbieten können? Rufe hervor deine große Vorzeit, zeige deine liebliche Jetztzeit; erzähle von den Thaten, die auf deinem Rücken und an deinen Ufern geschahen, von den Helden, die in deiner Tiefe begraben liegen. Entschlei're dich, graue Vorzeit, und gewähre dem Unkundigen nur einen Blick auf deine grauenvollen, erhabenen Mähren.

Odin tritt voran, der Dichter, Religionsstifter, Städt'erbauer. In geheimnißvolles Dunkel gehüllt, zieht er hin an deinen Ufern, über deine Sunde, Ostsee. Du, o Perle der nordischen Meere, Selandia, wirst dem Schooße des alten Svithiod entrückt und in die Fluth geschleudert. Königsburgen erheben sich, Grabhügel und Runensteine erzählen die Thaten ihrer Gründer, zeigen die Ruhestätten Dans und Frode Fredegodes. An deinen Küsten tönt geheimnißvoll der prophetische Gesang des Meerweibes: Waldemars Stern sinkt, Oldenburgs steigt; an deinen Ufern hebt sich stolz die Axelstadt, zeugt der Thurm, einst geschmückt mit der goldenen Gans, von ihm, dem Tag wiederbringenden Waldemar. — Welcher Zug zeigt sich dort meinem Blicke? Von Danias Ufern gleitet in unabsehbarer Länge die Menge der Schiffe, das Meer dem Auge verbergend, nach Svithiod. Harald, der Niebesiegte, schuf die regsame Brücke; nach Bravalle ziehet er hin, um dort zu finden den rühmlichen Schlachtentod, um auf dem Siechbett nicht eine Beute zu werden der lauernden Hela. An deinen Ufern, Ostsee, kämpften Helden die Schlacht auf der Haide Bravalla; dort erzählen die Hügel noch jetzt von dem Kampf ohne Gleichen, von Sigurd Ring, Sterkodder und Abbe dem Friesen.

Rauschen deine Wogen auch von Lieb und von Treue, du Ostsee? Sie rauschen! Sie erzählen vom alten König Ring, wie er mit der todten Braut aus den Flammen des Feuers in deine Fluth sich versenkt; vom Blutsbruderbunde und von Lagertha und Aslaug.

Mit dir, Ostsee, ist eng verknüpft das sturmbewegte Kattegat, denn so wie der Sänger, der Dania singt, nicht Norweg's vergißt, so trennt er auch nicht von dir die stromverbundene Schwester Codania, die schon Pytheas durchkreuzte, Electron suchend am sandigen Strande des fernen Preußens.

Von ihren Fluthen bespült, erhebt sich Samsö, Zeuge von Od. Deine Hügel, beleuchtet vom Glanz der sinkenden Sonne, malen die Mähr vom Muthe der Jungfrau, die Thyrfing fordert laut am flammenden Hügel des Vaters. Die Wogen rauschen, sie singen vom Kampfe der Helden, von Od und Angantyr, tapferer als die, welchen Homers Gesang Unsterblichkeit brachte, singen noch jetzt den Schwanengesang Hjalmars des Großgesinnten.

Wär' es noch nicht genug an Namen der Helden, die dein Spiegel gesehn, du wallendes Meer, so könnte ich zeugen von Oluf, dem Sohne von Trygve, Svend mit dem Barte, Erik Jarl und von Absalon, könnte deuten auf Svolder, Kjöge, Fehmern und Gothland, auf spätere Helden, brav, wie je ein Meer sie getragen, könnte nennen ihn den Gerechten und Wahren, den Helden an Muth im Erdulden, der kürzlich erst aufstieg zur hohen Walhalla — aber genug! —

Oft stand ich, Ostsee, an deinem hallenden Strande und rief zurück mir entschwundene Zeiten. Oft sah ich dich in grimmigem Zorne, wenn Njord auf schnellem Rosse hinweg eilt' über deinen schäumenden Rücken; oft auch, wenn nur ein Spiegel du warst und über dir strahlte der Himmel in lieblicher Bläue. Weiß aber nicht, wann schöner du bist, wenn du erregt, oder du bist, wie ein Spiegel, auf dem sich beflügelt' mein Kiel und hinglitt an deinen grünenden, blühenden, waldbekränzten Eilanden.

Schwach nur andeuten konnt' ich deine Herrlichkeit, wallendes Meer. Könnt' ich dich singen, so sollte ertönen unvergänglich dein Ruhm; aber der Gott versagt mir die Gabe.

Wo aber find' ich den, der würdig dich preist? Keiner, der sich nennt „Schleswig-Holsteiner“ versteht dich zu ehren, nur ein Sohn Skandinaviens, in Geist und in Wahrheit, vermag dich würdig zu singen.

Noch ein Mal, Ostsee, grüßt aus der Ferne dich dein Verehrer, dankbar erkennend die Freuden, die du ihm gewährtest. Bald, so hofft er, wird ein gütig Geschick ihn wieder bringen zu dir!

Kajütenfracht.

— Am 25. d. M. Morgens wurde der ehemalige Barbier und Wundarzt-Gehilfe D—e durch freiwillig gewählten Tod entseelt in seinem Bette gefunden. Einst durch äußere körperliche Bildung ausgezeichnet und durch anständiges Betragen in seinem Berufe, wie im Umgange und in den gesellschaftlichen Kreisen seines Standes sehr beliebt, späterhin aber durch eigene oder Verschuldung eines Zweiten herbeigeführte unglückliche häusliche Verhältnisse, über welche wir nicht den Stab brechen wollen, isolirt dastehend, ging derselbe zu mancher Verirrung über, von denen die letzte wahrscheinlich den Entschluß herbeiführte, der menschlichen Gesellschaft sich auf immer zu entziehen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Heute früh um 4½ Uhr starb unser hoffnungsvoller Otto an der Gehirn-Entzündung in seinem noch nicht vollendeten 7ten Lebensjahre. Niedergedrückt von dem unersetzlichsten aller Verluste, widmen wir mit zerrissenem Herzen diese betrübende Anzeige unsern Freunden, ihrer innigsten Theilnahme fest überzeugt.

Festung Graudenz, den 26. April 1841.

Neuraehs,
Prem.-Lieut. im 4ten Inf.-Reg. und
Kompagnie-Führer im 1sten comb. Reserve-Bataillon.
Mathilde Neuraehs geb. Doebler.

Anzeige.

In einer ansehnlichen Stadt Westpreußens ist ein in guter Nahrung stehendes massives Gasthaus, bestehend aus einem Vorder- und Hintergebäude, bedeutendem Hofraum und Stallung, gegen eine baare Anzahlung von 600 Thlr. unter äußerst billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere erfährt man in der Apotheke des Herrn Schlander, Holzmarkt Nr. 91. in Danzig, bei Herrn A. Jaquet.

Ein kantonfreies Grundstück in einem sehr nahrhaften Städtchen unfern der Weichsel soll Familien-Verhältnisse wegen aus freier Hand mit einem mäßigen Angelde verkauft werden. In demselben ist zeither ein gewinnreicher Handel mit Holz, Materialien, Wein und andern Getränken, wie auch Gastwirthschaft betrieben worden. Es gehören dazu, außer den bedeutenden gut conservirten Gebäuden, ein großer Obst- und Gemüse-Garten, wie auch 8 bis 10 kulmische Morgen besten Marschlandes, und können in demselben noch bedeutende Fabrik-Geschäfte eingerichtet werden. Selbstkäufer belieben sich portofrei an Unterzeichneten zu wenden.

Dirschau, den 28. April 1841. J. Bestvater.

Schlaf- und Hausröcke zu billigen Preisen empfiehlt
A. M. Pick, Langgasse.

Seebad Zoppot.

Sonntag, den 2. Mai, wird der Kursaal in Zoppot eröffnet. Es wird für bequeme Aufnahme der resp. Gäste in jeder Hinsicht gesorgt sein. Speisen und Getränke werden zu jeder Tageszeit in bester Qualität gehalten, so wie geheizte Zimmer für etwaige unangenehme Witterung. Auch sind sehr bequeme und freundliche Zimmer, sowohl auf längere Zeit, als auch zum Uebernachten, aufs Beste eingerichtet.

Zugleich werde ich am Tage der Eröffnung ein Concert im Saale veranstalten, weshalb ich um zahlreichen Besuch bitte. C. Weckerle.

Apfelsinen und **spanische Weintrauben** offerirt billig
Carl E. A. Stolcke,
Breit- und Faulengassen-Ecke.

Mein Lager französischer und deutscher **Tapeten, Bordüren,** Plafonds ꝛc., ist durch neue Zusendungen aufs Reichhaltigste und in den neuesten Desseins assortirt.
Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Herrenhüte neuester Façons sind in der größten Auswahl eingegangen und offerire dieselben zu sehr billigen Preisen. Herrenhüte vorjähriger Façons verkaufe, um zu räumen, unter den Kostenpreisen.
A. M. Pick.

Sehr gut gereinigter rother Kleesaamen wird billig verkauft: Poggenpfuhl Nr. 194.

Stallplätze nebst Futtergelaß für zwei Reitpferde sind Hundegasse Nr. 329. zu vermiethen; Näheres Langgasse Nr. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

So eben hat die Presse verlassen:

Dr. G. F. Dinter's sämmtliche Schriften,

II. Abtheil. 3. Bd.

Enthält: Unterredungen über Gottes Dasein und Eigenschaften. 8. Velinpapier. 16½ Bogen. Jetzt Subscriptionspreis 11¼ Sgr., früher 26¼ Sgr.

Obgleich Dinter's Schriften schon in den Händen sehr Vieler, namentlich der Lehrer, sind, so macht doch der Verleger alle Herren Schulinspectoren, Prediger und Lehrer auf diese Gesammtausgabe aufmerksam, indem dieselbe auf schönem Velindruckpapier, bei schönem und correktem Druck und einem sehr billigen Subscriptionspreise, welcher mit dem frühern Preise in keinem Verhältnisse steht, und nur deswegen von mir so billig gestellt wurde, um Dinter's Schriften allgemein zu verbreiten, allen derartigen Anforderungen entspricht.

Subscribentensammler erhalten selbst bei diesem billigen Preise auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar von jeder Abtheilung.

Neustadt a. d. Orla. **J. K. G. Wagner.**

Buchhaltung für alle Gewerbe.

Bei **A. Burmeister** in Berlin ist so eben erschienen:

Beiträge zur Buchhaltungskunst
im erweiterten Sinne
und
zur geregelten Hauswirthschaft;

gestützt auf folgerechte Regeln und Grundsätze für Geschäftsleute und Gewerbtreibende aller Classen; insbesondere für Eleven sowohl des städtischen als landwirthschaftlichen Gewerbebetriebes und für Beflissene der Buchhaltung in der Staats- und Communal-Verwaltung, nebst Beleuchtung einzelner Contirungs-Methoden der doppelten und einfachen Form verschiedener kaufmännischen und landwirthschaftlichen Buchhaltungen von Friedrich Reinh. Munther, Königl. Preuß. Rechnungs-Rath. Preis 15 Sgr.

Der Verfasser thut darin seine Bestrebungen kund, eine deutsche Buchhaltungskunst gegenüber der italienischen doppelten Buchhaltung, welche letztere derselbe auf Bank- und Banquier-Geschäfte und auf solche kaufmännische Geschäfte des Großhandels, wo eigene Buchhalter angestellt und salarirt werden können, beschränkt, zur weiteren Ausbildung zu fördern und die Buchhaltungskunst für jedes Geschäft ohne Unterschied in ihren ursprünglichen Wegen auf einfache jedermann verständliche Regeln zurück zu führen; auch hat er es versucht, die italienische doppelte Buchhaltungsform durch wirthliche Grundsätze zu erweitern und durch solche eine gute Hauswirthschaft im Allgemeinen zu befördern. Wer sich mit dem behandelten Gegenstande bekannt und vertraut machen will, wird diese kleine Schrift mit vielem Interesse lesen und in seinen Erwartungen nicht unbefriedigt bleiben.

Im Verlage von M. Du Mont-Schauberg in Köln ist erschienen:

Gedichte
von
Nicolaus Becker.

218 Seiten 8. Feines Velinpap. br. 1 Thlr.

Derselbe Dichter, welcher den heiligen Pulsschlag der Zeit gefühlt, als er sein kräftiges „Rheinlied" hinaussang in die schwüle jüngste Vergangenheit; — derselbe, der ein tausendfältiges Echo fand im großen Vaterlande und schnell berühmt wurde in der jüngsten schönen Epoche echt deutscher Gesinnung; — derselbe übergibt der Lesewelt bescheiden und vertrauenvoll seine „gesammelten Lieder," für deren elegante Ausstattung die Verlagshandlung Sorge getragen hat.

In der **Ernst**'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und als ein für Jedermann nützliches Buch zu empfehlen:

Die 5te verbesserte Auflage von:

Sammlung und Erklärung
von
6000 fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen.

Vom

Dr. und Rektor W. J. Wiedemann.

5te verb. Auflage. br. Preis 12½ Sgr.

☞ Selbst der Herr Professor Petri hat dies Buch als sehr brauchbar empfohlen. — Es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig auffaßt, oder selbst unrichtig ausspricht.